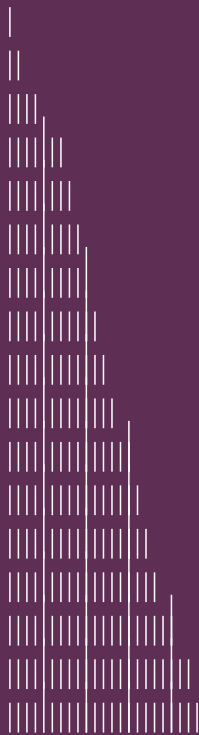




Zeit

Gemeindebrief April 2019





Angedacht

Meine Zeit steht in Deinen Händen - Christian Link

As slow as possible - Pia Löb

Anerkennungspraktikant/in gesucht

Was sagen Kinder zum Begriff „Zeit“? - Susanne Rentel

Zeit schenken - Jutta Schmidt

Zeitmessung: Wie schön Zeit sein kann? - Stefan Kruel

Kirchenwahlen - Christian Link

Gedanken eines Anästhesisten zur Zeit - Alexander Thoma

Lebenszeit - Artur Schneckenburger

Vor 100 Jahren

Zeit zum Lesen - Stefanie Dreier-Roll

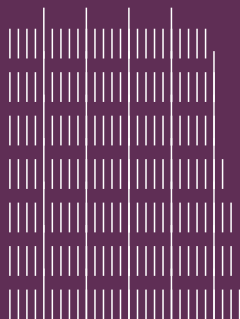
Gigabit, Trauer und die Zeit danach - Thomas Schäuble

24 Stunden: Mountainbiken mal anders - Armin Kehl

Zeit zwischen Schule und Ausbildung - Lariassa Schad

Über Zeit-Ökologie - Timm Klotz

Bezirksvisitation - Christian Link



Aus der Kirchengemeinde:

Gottesdienst mit Brigitte Haug

Konfirmation

Statistik 2018

Ostern

Musik

Gottesdienste an der Konzertmuschel

Freud und Leid

Coverbild:

© zeebad&maahmaah <https://de.wikipedia.org/wiki/Wasseruhr>

Alte Wasseruhr, die in den Qanats von Gonabad seit 2500 Jahre verwendet wird.

Angedacht

„Eines Tages werden wir sterben. Aber an allen Tagen bis dahin, werden wir leben.“

Das fand ich auf einer Postkarte. Wir werden sterben. Das ist sicher. Bis dahin aber, werden wir leben, haben wir Lebenszeit. Jeden Tag. Was für ein schöner Blick auf das Leben. Nicht hetzen von Tag zu Tag, nicht planen, was wird morgen sein, oder übermorgen, oder in ein paar Monaten, sondern denken: „Heute, jetzt lebe ich. Jetzt darf ich leben“. Und dann das eigene Leben wahrnehmen.

„Achtsamkeit“ ist so ein Stichwort, das ich gerade oft höre. Achtsam sein gegenüber sich selbst, dem Nächsten, der Umwelt, der Zeit. Mitten am Tag stehen bleiben und eine Minute lauschen. Auf die Amsel, die singt, den Nachbarn, der hustet, die Glocken, die läuten, das eigene Herz, das schlägt. Eine Minute Zeit nehmen für das eigene Leben. Oder auch fragen: Was schmecke ich gerade? Was rieche ich? Was will ich eigentlich als Nächstes tun? Oder ganz das eigene Leben unterbrechen: Wenn heute mein letzter Tag wäre, was würde ich bereuen, weil ich es nicht getan habe? Obwohl ich es eigentlich schon lange tun wollte. Mich bei einer alten Freundin melden. Endlich das Buch zu Ende lesen. Mal wieder in die Kirche gehen. Das Rezept mit dem Kürbis ausprobieren, das seit Herbst in der Küche liegt. Den teuren Wein öffnen, der seit Jahren im Keller liegt für „besondere Anlässe.“ Warum warten? Auf was? Warum nicht heute Abend? Wenn Sie jetzt denken: „Ach, da fällt mir noch viel mehr ein. Das stimmt, man sollte mal ..., aber ich hab keine Zeit.“ Dann irren Sie sich nicht. Wir haben keine Zeit. Zeit ist nicht verfügbar. Sie ist einfach. Und sie vergeht. Immer gleich. Nur wir empfinden sie in unterschiedlicher Geschwindigkeit. „Meine Zeit steht in deinen Händen“, heißt es in Psalm 31,16. Und Gott schenkt sie uns. Jeden Tag neu.

Wenn wir also keine Zeit haben, weil wir sie nicht festhalten können, sondern sie uns geschenkt wird, dann können wir sie auch füllen: Mit Leben. Mit unserem Leben. Mit Freundschaftszeit und Liebeszeit, mit Seelenzeit und Glaubenszeit, mit Klangzeit und Geschmackzeit, mit Zweisamzeit und Alleinzeit, mit Arbeitszeit und Freizeit, mit Besprechungszeit und Schweigezeit, mit Streitzeit und Friedenszeit, mit Erfüllungszeit und Sehnsuchtszeit, mit Krankheitszeit und Sterbezeit, mit Gesundheitszeit und Lustzeit, mit Gotteszeit und Menschenzeit.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit mit unserem Gemeindebrief.

Herzliche Grüße

Meine Zeit steht in Deinen Händen

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Damit beginnt die Bibel. Und die Zeit. Tag und Nacht werden geschaffen, Sonne, Mond, Sterne dienen der Zeitmessung. „Es ward Abend, es ward Morgen, der erste Tag.“

Gott setzt den Anfang. Und was war davor? Gibt es eine Zeit vor dem Anfang? Die Theologen sagen: Davor war nichts. Und weil das Nichts auch etwas ist und damit etwas und nicht Nichts, nennen sie die Schöpfung eine creatio ex nihilo. Eine Schöpfung aus dem Nichts ohne Anfang und Zeit.

Die biblischen Autoren waren da nicht so kompliziert. Sie konnten Gott zugestehen, dass er sein kann ohne Raum und Zeit. Sie markierten das durch das erste Wort der Bibel: Bereschit – im Anfang. Das erste Wort der Bibel bereschit beginnt mit einem B. Der erste Buchstabe des Alphabets aber ist das A. Damit wird Elohim, Gott geschrieben. Vor dem Anfang ist Gott. Er ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wobei Ewigkeit auch ein Zeitbegriff ist.

Denn: Was ist schon Ewigkeit? Ewigkeit beginnt immer heute.

Aber zurück zum Anfang. Mit der Schöpfung entsteht unsere Zeitstruktur.

Es gibt Licht und Finsternis, Abend und Morgen. Die Tage werden gezählt.

Bis heute beginnt der Feiertag nicht um 0:00 Uhr, sondern am Abend vorher.

Sonst würden wir ja nicht Hl. Abend feiern können. Die Welt wird

in sieben Tagen geschaffen und ein fester Ruhetag wird eingeführt. Diese

Siebtengewoche hat sich erhalten. Versuche eine Zehntengewoche einzu-

führen sind gescheitert. Wir Christen feiern am ersten Tag der Woche den

Tag der Auferstehung und nennen ihn „Sonntag“. So wie die Römer. Die

Franzosen sind mit ihrem dimanche, Tag des Herrn, etwas christlicher. Die

Tschechen erinnern dagegen mit ihrem neděle an das Nichts-Tun.

Zeiten, in denen nicht gearbeitet, dafür gefeiert wird, sind in der Bibel wichtig.

Das Sabbatgebot ist heilig. Wir Christen haben an dieser Stelle die Bibel

für uns umgeschrieben und aus dem Sabbat einen Feiertag gemacht.

Außerdem gibt es eine Fülle von Feiertagen und Angaben, wie diese

begangen werden sollen. Am vierzehnten Tag des ersten Monats gegen

Abend beginnt das Passafest (Lev 23, 4). Und am 15. desselben Monats ist

dann das Fest der ungesäuerten Brote. Sieben Tage lang wird dann unge-

säuertes Brot gegessen. So entsteht im Jahreskreis ein fester Rhythmus. Bis

heute orientieren sich diese Kalender entweder nach der Sonne oder dem

Mond. Am 25. Dezember ist Weihnachten, aber am Sonntag nach dem ersten

Vollmond im Frühling ist Ostern. Daher ist die Fasnet manchmal Anfang

Februar, manchmal Anfang März.

Aber nur Festzeiten werden festgelegt. Manche Zeitangaben in der Bibel

dienen der Verortung in der Geschichte. „Es begab sich aber zu der Zeit,

als ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging...“ heißt es in der Weih-

nachtsgeschichte (Lk 2). Damit ist klar, wann Jesus geboren wurde. Über-

haupt sind Könige für Zeitangaben wichtig. „Dreißig Jahre war David alt, als er König wurde, und regierte vierzig Jahre. Zu Hebron regierte er sieben Jahre und sechs Monate über Juda, und zu Jerusalem regierte er dreiunddreißig Jahre über ganz Israel und Juda.“ (2. Samuel 5,4). Wer vierzig Jahre regiert, ist ein guter König. Denn vierzig ist eine positive Zahl.

Mit den Königsdaten kann auch genau gesagt werden, wann sich denn Gott gemeldet hat bei seinem Volk. „Dies ist das Wort, das vom HERRN geschah zu Jeremia zur Zeit Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs von Juda.“ (Jeremia 35,1)

Die menschliche Lebenszeit dauert 70-80 Jahre (Psalm 91,10). Da wundert das hohe Alter von Metuschelach (969 Jahre) und Abraham (175 Jahre). Möglicherweise werden die Jahre aber nicht nach Sonnenjahren gezählt, sondern in einer anderen Frequenz.

Dabei weiß auch die Bibel, dass Zeit relativ ist. Tausend Jahre können so lang oder so kurz sein, wie der gestrige Tag oder wie eine Nachtwache (Ps 90,4). Die Zeit rinnt. Wo morgens das Gras noch blüht, ist es abends verdorrt. So ist es auch mit dem Menschen. Also wenden wir uns mit der Bitte um Klugheit an Gott „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Ps 90,12)

Klug ist, wer die Zeit des Lebens unterscheiden kann und weiß, wann etwas dran ist.

„Alles hat seine Zeit.“, sagt der Prediger. Und in dieser Zeit Gottes Gegenwart zu erkennen, bleibt lebenslange Achtsamkeitsübung.

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, sagt Jesus (Lukas 17,20) und lenkt unseren Blick, unser Herz, unseren Glauben immer wieder weg von der Sorge um die eigene Zukunft hin zur Gegenwart, in der wir in Gottes Hand ruhen. „Seht, die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht und euer himmlischer Vater ernährt sie doch.“ (Matthäus 6,26). Aus dieser Haltung heraus können wir Vertrauen

Gegen Ende der Bibel wird es mit der Zeit schwierig. Die ersten Christen erwarteten, dass Jesus bald aus dem Himmel wiederkommt. Schon bald gab es Diskussionen darüber, wann das denn nun endlich geschehe. Denn schließlich seien schon einige verstorben, die aber darauf warteten entrückt zu werden, bzw von den Toten aufzuerstehen. Der 1. Thessalonicherbrief versucht zu beruhigen. Allerdings könne man nichts genaueres sagen, denn der Herr käme, wie ein Dieb in der Nacht. (1. Thess 5,1).

Am Ende der Bibel wird es dann turbulent. Ein 1000-jähriges Reich kommt, bevor ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden. Das 1000-jährige Reich erinnert uns zu sehr an die Ideologie der Nazis. Aber wenn wir mit der Klimaerwärmung so weiter machen, werden wir bald einen neuen Himmel und eine neue Erde brauchen. Allerdings liegt diese Neuschöpfung nicht in unserer Hand, sondern in Gottes Hand. Was das Klima betrifft, wäre es daher klug den Ruf von Johannes dem Täufer ernst zu nehmen, solange noch Zeit ist „Tut Buße, kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen.“ (Mt 3,1)

As slow as possible

Zu Beginn zwei Fragen: Haben Sie noch Schallplatten?

Und haben Sie auch noch einen Plattenspieler und hören sich diese gelegentlich an?

Also bei mir steht da noch einiges im Keller rum: Von Beethovens sämtlichen Streichquartetten über Deep Purple bis Dire Straits ist da eine ganz ordentliche Auswahl beisammen. Einen Plattenspieler habe ich aus Platzgründen aber nicht mehr in der Wohnung und Musik höre ich meist von CDs oder vom Ipod.

Ich erinnere mich aber noch gut, wie das früher war: Die Platte wurde vorsichtig aus der Hülle gezogen und sorgsam aufgelegt. Zuerst das verheißungsvolle Knistern, dann ging's los. Das aufwändig gestaltete Cover gehörte zum künstlerischen Gesamtkonzept. Die ganze Platte wurde am Stück angehört und manchmal traf man sich sogar mit Freunden und hörte ganze Alben gemeinsam an. Das hatte durchaus Konzertcharakter.

In der ehemaligen DDR hatten solche Treffen noch einen ganz anderen Stellenwert, denn wenn jemand eine der heißbegehrten Westplatten hatte, ging man dorthin, um Musik zu hören. Das wurde zelebriert und war unter Umständen durchaus politisch.

Heute klickt man sich in Sekunden durch die Mediathek oder die Playlist. Man muss ja auch keine ganzen Alben mehr kaufen, sondern lädt sich einzelne Titel herunter wie man's braucht. Die Bedeutung eines Albums mit einer durchdachten Anordnung der Songs, die einer Dramaturgie folgen, geht dabei natürlich verloren. Manche Stücke dauerten eine ganze A-Seite, also 25 Minuten. Heute sind fast alle Stücke, die im Radio laufen auf ca. 4 Minuten eingeepegelt, weil sie sich sonst nicht vermarkten lassen.

Das soll jetzt hier kein Loblied auf die guten alten Zeiten werden, Sie können also getrost weiterlesen.

Die Möglichkeiten, welche Musikmedien heute bieten sind fantastisch und ich nutze sie ausgiebig und gern.

Aber ich soll ja hier etwas zum Thema „Musik und Zeit“ schreiben.

Die Klage über die allgemeine Beschleunigung und damit möglicherweise verbundene Verflachung ist nicht neu.

Sie können mal raten, von wem und von wann folgendes Zitat stammt:

„Alles (...) ist jetzt ultra (...), im Denken wie im Tun. Niemand kennt sich mehr, niemand begreift das Element, in dem er schwebt und wirkt, niemand den Stoff, den er bearbeitet. (...)

Junge Leute werden viel zu früh aufgeregert und dann im Zeitstrudel fortgerissen; Reichtum und Schnelligkeit ist, was die Welt bewundert und wonach jeder strebt; alle möglichen Fazilitäten der Kommunikation sind es, worauf

die gebildete Welt ausgeht, sich zu überbieten (...) und dadurch in der Mittelmäßigkeit zu verharren.

Das Zitat stammt von Johann Wolfgang von Goethe, entnommen einem Brief an Carl Friedrich Zelter im Jahre 1825.

Es hat an Aktualität nichts verloren.

Der Soziologe Hartmut Rosa ist der Ansicht, dass die vielen psychischen Störungen der Gegenwart unter anderem auf zwei Faktoren zurückzuführen sind: Die allgemeine Beschleunigung und die damit verbundene Entfremdung. Von ihm stammt auch der Begriff der Resonanz.

Ein sehr musikalischer Begriff!

Nach Rosa ist der Mensch seelisch ausgeglichen, wenn er mit seiner Umwelt in einer sogenannten Resonanzbeziehung steht. Das heißt, dass er sich in gewisser Weise intensiv mit Elementen seiner Welt verbindet. Er kann mit anderen Menschen intensiv verbunden sein, z.B. durch wirkliches Zuhören, durch Empathie, aber auch mit Tieren, der Natur oder auch mit einem Kunstwerk oder einem Musikstück. Dafür braucht es aber vor allem eins: Zeit.

Zeit um sich intensiv damit zu beschäftigen und geistig und emotional damit in Verbindung zu treten.

Das gelingt aber nicht, wenn man in seinen Tag so viel wie möglich hineinpackt.

Anders als der mittelalterliche Mensch lebt der heutige Mensch nicht mehr unbedingt im Angesicht der Ewigkeit. Deshalb versucht er, in sein Leben so viel wie möglich hineinzupacken. Dadurch, dass er versucht, in immer kürzerer Zeit immer mehr zu machen und zu erleben, versucht er, sein Leben quasi zu verlängern, sozusagen auf diese Weise unsterblich zu werden. Genau das verhindert aber ein echtes Resonanzerlebnis.

Am Beispiel der Plattensammlung: Heute kann ich mir mit wenig Umstand Mozarts sämtliche 41 Sinfonien ins CD-Regal stellen, das kostet gar nicht mehr viel. Oder gleich alles downloaden. Dann habe ich aber wieder Stress, denn irgendwann muss ich mir das alles ja mal anhören. Genau wie die ganzen Filme auf der Festplatte angucken. Das schaffe ich aber nicht, denn ich habe ja noch viele weitere unendliche Möglichkeiten.

So geht der Mensch jeden Abend als „schuldiges Subjekt“ (H. Rosa) ins Bett, denn er hat wieder nicht alles geschafft, was er sich vorgenommen hat. Wenn Beschleunigung das Problem ist, ist Resonanz vielleicht die Lösung. Zurück zur Musik: Musik ist die einzige Kunstform, die in der Zeit abläuft.

Der Zeit als elementarer Voraussetzung für Musik begegnet man schon in deren kleinsten physikalischen Grundeinheiten: Schall und Klang. „Nur als in der Zeit verlaufendes Schwingen entsteht etwas Hörbares, nur als in der Zeit geordnete Bewegung entsteht eine Frequenz“.

Kaum eine Orgel- oder Klavierstunde vergeht, ohne dass ein Schüler fragt: Wie schnell soll man das Stück denn eigentlich spielen?

Die Frage nach dem „richtigen“ Tempo in der Musik füllt Bände. Da kriege ich jetzt ein Platzproblem. Deshalb drehe ich die Frage mal um:

Wie langsam wäre so langsam wie möglich?

Der Komponist John Cage (1912-1992) stellt mit seinem Orgelstück Organ2/ASLSP von 1985 genau diese Frage. Die Tempovorschrift des Stückes lautet: „As SLOW as Possible“. John Cage war Philosoph, Maler und Literat. Hinter allen seinen Arbeiten spürt man das Bedürfnis „Bewusstsein zu schaffen“ für Musik, für Verhaltensweisen und für unser Vermögen zu denken.

Seit 2001 erklingt in einer Kirche in Halberstadt dieses Werk im Rahmen eines einzigartigen Projekts auf einer eigens für dieses Stück erbauten Orgel. Die Partitur wurde auf eine Spieldauer von 639 Jahren hochgerechnet. Da das Stück mit einer Pause (!) einsetzt, in diesem Fall einer Pause von eineinhalb Jahren, war der erste Orgelton dann erst im Februar 2003 zu hören.

Das Stück wird im Jahr 2640 enden. Der letzte Tonwechsel fand am 5. Oktober 2013 statt. Am 5. September 2020, also sieben Jahren später, wird der nächste Tonwechsel stattfinden.

Eine musikalische Entschleunigung der besonderen Art.

Ich mag das altmodische Wort Muße.

Die Denker der Antike hielten die Muße mit ihren charakterbildenden und kreativen Möglichkeiten für wertvoll: der Lebenskünstler als Gegenbegriff zum Sklaven. Muße hat also geradezu eine subversive Kraft gegen die Sklaverei der allgemeinen Beschleunigung und Kapitalisierung, auch der Zeit. Also vielleicht nicht die schlechteste Idee: in den Keller runter, Plattenspieler suchen und ein paar Vinylplatten auflegen.

Sind übrigens wieder schwer angesagt.

Viel Vergnügen.

Quellen:

Hartmut Rosa " Resonanz", Suhrkamp

Hartmut Rosa " Beschleunigung und Entfremdung", Suhrkamp

J. W. v. Goethe Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, 1799-1832 Herausgegeben von Max Hecker. Frankfurt am Main: Insel, 1987, 1987

www.a-tempo.de 03-2019

www.aslsp.org/de/das-projekt.html

Evangelischer Kindergarten und Krippe

Brühlstraße 5 78315 Radolfzell Tel. 07732-2445



Anerkennungspraktikant/in (zum/r Erzieher/in) für Kindergarten gesucht

Der Evangelische Kindergarten Radolfzell sucht

ab dem 01.09.2019 – 31.08.2020

eine/n Anerkennungspraktikant/in (Erzieher/in)

in einer altersgemischten Kindergartengruppe mit 22 Kindern.

Unsere Einrichtung besteht aus einem Kindergarten mit 44 Kindern und einer Krippe mit 10 Kindern.

Wir haben täglich geöffnet von 7.30 – 14.30 Uhr. Im gesamten Kindergartenjahr ist unsere Einrichtung an 5 Tagen geschlossen und wir haben 5 Pädagogische Tage.

Das Team unserer Einrichtung besteht aus insgesamt 8 Erzieherinnen und einem Kinderpfleger.

Wir sind sehr aufgeschlossen und legen großen Wert auf ein ehrliches, offenes Miteinander.

Wir freuen uns über eine Persönlichkeit mit:

- o Engagement , Motivation und Flexibilität (auch zeitlicher)
- o Selbstständigem, strukturiertem u. zuverlässigem Arbeiten
- o Einfühlungsvermögen, sowie einen liebevollen Umgang mit Kindern
- o Offenheit, Sicherheit und Umgangsformen im Kontakt mit Eltern
- o Eigeninitiative und Zutrauen
- o Teamfähigkeit, Aufgeschlossenheit und Bereitschaft zur Reflexion
- o Kreativität und Interesse an Neuem
- o Bereitschaft zur Mitarbeit bei Gottesdiensten oder Gemeindeaktivitäten

Bewerbung bitte ab sofort persönlich oder schriftlich an:

Evang. Kindergarten & Krippe

Brühlstraße 5

78315 Radolfzell

Tel.: 07732 2445

E-Mail: kindergarten@christuskirche-radolfzell.de

Was sagen Kinder zum Begriff „Zeit“?

Schon für Erwachsene ist dieser Begriff nicht einfach zu definieren. Kinder entwickeln erst ein Zeitgefühl. Wie lange ist eine Stunde oder eine Minute? Was davon ist länger?

Fragen Kinder z. B. wie lange es noch dauert bis zu ihrem Geburtstag, so ist ihnen die Antwort „Noch zweimal schlafen“ verständlicher als „Übermorgen“. Wie merkt man Zeit?

Hier einige Antworten von Kindern auf die Frage:

Was ist Zeit?

Elias (5 J.): Zu gehen. Zeit ist schön.

Jannis (5 J.): Wenn man warten muss.

Alma (5 J.): Zeit ist, wenn man was Ruhiges macht.

Finja (3 J.): Das weiß ich nicht.

Nathanael (6 J.): Die kann man auf der Uhr sehen, die merkt man nicht. Man braucht zum Beispiel Zeit um was zu machen, irgendwas. Für alles braucht man Zeit.

Max (5 J.): Wenn man eine Pause macht.

Lilly (3 J.): Wenn man nach unten geht zum Turnen (gemeint der Turnraum des Kindergartens).

Elia (5 J.): Wenn man Zeit hat zum Baden zu gehen, das ist schön.

Jasper (5 J.): Das ist so'n Ding, wo man Sachen macht und am nächsten Tag ist es vorbei. Das ist schön an Zeit, wenn man sich streitet und am nächsten Tag ist es wieder vorbei.

Thore (4 J.): Zeitreise. Da vergeht lange die Zeit. Das sind viele Nummern. Da können wir beim Kaffeetrinken die Zeitung angucken. Und Parkzeit gibt's.

Fritzi (4 J.): Irgendwo, wo man lange hingehen muss. Und schön ist Geburtstag feiern.



Zeit schenken

in Krankenhausbesuchsdienst und Hospizbegleitung

Einmal in der Woche gehe ich zum Besuchsdienst ins Krankenhaus. Eine Frage, die ich oft höre, wenn ich ein Patientenzimmer betrete, ist: „Was wollen Sie?“ Meine Antwort lautet immer: „Ich möchte Ihnen nur meine Zeit schenken, indem ich Ihnen zuhöre.“ Ich muss nämlich nicht auf die Uhr schauen, muss nicht dokumentieren, wie viele Minuten ich an seinem Bett stehe. Ich nehme mir die Zeit, auch wenn es so lange dauert, dass ich dann einen anderen Patienten, der noch auf meiner Liste steht, eventuell nicht mehr besuchen kann. In diesem Moment gehört meine Zeit dem Patienten, bei dem ich gerade bin, er braucht mich jetzt, egal, ob ich ihm zuhöre, nur schweigend seine Hand halten oder mit ihm beten soll. Selbst dann, wenn der Patient am Anfang eher skeptisch reagiert hat, höre ich am Ende oft die Worte: „Danke für Ihre Zeit.“

Hospiz-Arbeit bedeutet nicht nur, einen Menschen in den letzten Stunden seines Lebens zu begleiten. Manche Begleitung geht über Jahre hinweg. Einmal pro Woche besuche ich eine alte Dame, gehe mit ihr spazieren, schaue alte Fotos mit ihr an, neuerdings singe ich auch Volkslieder mit ihr. Auch hier ist das Entscheidende die Zeit, die ich ihr schenken kann, womit ich ihr ohne Worte zeigen kann: Auch wenn du vieles vergessen hast, manche Menschen nicht mehr erkennst, die Zeiten durcheinanderbringst, immer wieder das Gleiche erzählst und vielleicht manches in deinem Leben falsch gemacht hast – du bist ein wertvoller Mensch.

Als Hospiz-Begleiterin werde ich aber auch zu Menschen gerufen, die nicht mehr lange zu leben haben. Da ist es umso wichtiger, ihnen in der kurzen Zeit, die Ihnen im Leben noch bleibt, Zeit zu schenken. Dann ist es auch mal dran, jeden Tag einen Besuch zu machen, gar nicht viel zu tun, einfach nur da zu sein, eben Zeit zu haben und damit zu zeigen: Du bist nicht allein auf deinem letzten Weg.

Was habe ich davon? Es kommt so viel an Dankbarkeit zurück. Es tut mir selber gut, ein klein wenig Seelenpflaster zu sein – nur dadurch, dass ich ein bisschen Zeit schenke.

Zeitmessung: Wie schön Zeit sein kann?

Seltsam, obwohl ich Goldschmied bin, findet sich in meinem persönlichen Fundus kein Schmuckstück.

Ich fertige gerne Schmuckstücke, erfreue mich an der Beratung, das Richtige und Passende für meine Kundinnen und Kunden zu finden. Uhren? Ja, Uhren waren immer mein „Ding“! Gut, man könnte fragen, warum bist du kein Uhrmacher geworden? Vielleicht, weil ein Uhrmacher, ähnlich wie ein Automechaniker, nahezu nur mit defekter Technik konfrontiert und beauftragt wird. Die Armbanduhr ist nicht selten der einzige Schmuck der Männer.

Daher fasziniert wohl neben der markanten Optik oftmals die Technik. Seien es Zusatzfunktionen wie Stoppuhr, Alarm, Resistenz gegen Schlamm und Wasser. Oder doch eher ein mechanisches Innenleben, das seinen Gang nur durch Handaufzug oder einen automatischen Aufzug erhält, völlig ohne Elektronik. Das tägliche Aufziehen wird dann noch zelebriert, wie früher das wöchentliche Aufziehen der „Stubenuhr“. Einst DAS Schmuckstück im heimischen Wohnzimmer, das stets den besten Platz an der Wand hatte. Leider wurde die „Stubenuhr“ durch die technischen Geräte, die uns täglich begleiten, verdrängt. Nahezu in jedem Fernseher, Radio findet sich heutzutage auch eine Uhr. Die Zeit kann man dort auch ablesen, das war es dann aber auch.

Ganz anders bei den Damen.

Zusätzliche Funktionen interessieren deutlich weniger. Der Zeitmesser muss gefallen, zum Schmuck passen, kombinierbar sein. Frauen sind deutlich mutiger und modebewusster, was die Wahl des Zeitmessers betrifft. Farbige Bänder, aussergewöhnliche Zifferblattfarben.

Spürbar auch, wenn Dame oder Herr ein neues Lederband für ihre Uhr suchen. Farbe? Ja, aber nahezu ausschließlich im Damenbereich.

Spürbar ist das vor allem dann, wenn Herrenuhrarmbänder verkauft werden. Sie verkaufen sich fast nur in den „Modifarben“ schwarz und braun.

Aber eines ist allen Trägern gemeinsam.

Gut ablesbar sollte die Uhr sein; fix erfassen, was die Stunde geschlagen hat. Designspinnereien finden selten ihre Kunden.

Insofern ist der Blick aufs Handgelenk wohl doch noch primär der Zeiterfassung geschuldet.

In jedem Land der Welt signalisiert man seinem Gegenüber ganz unmissverständlich seinen Wunsch, die Uhrzeit zu erfahren, wenn man mit dem rechten Zeigefinger auf das nackte linke Handgelenk klopft.

Gut, jedes Handy hat heute eine Uhr integriert und eigentlich hat jeder ein Solches. Aber um die Zeit zu erfassen, auf das Handy schauen?

Für mich undenkbar.

Aber ich ziehe auch noch mindestens zweimal in der Woche auf.



1. Advent 2019

Kirchenwahlen.de

„Wenn jemand die Leitung einer Gemeinde erstrebt, dann sucht er oder sie eine große und schöne Aufgabe“
1. Timotheus 3,1

„Was, es sind schon wieder sechs Jahre rum?“ Das sagte jemand zu mir, die ich ansprach, ob sie nicht für den Kirchengemeinderat kandidieren würde. Sie schaute mich an und sagte dann: „Ich denk drüber nach. Ich glaube, es kann eine große Freude bereiten, auf diese Art Verantwortung in der Gemeinde übernehmen zu dürfen.“ Ich hoffe sehr, dass sie kandidiert. Zwölf Männer und Frauen werden gemeinsam mit Pfarrer und / oder Pfarrerin die Gemeinde Radolfzell leiten. Am 1. Advent wird das neue Gremium gewählt. Wir werden viele schöne und auch anspruchsvolle Aufgaben lösen dürfen, wir werden Feste feiern und Verstorbene betrauern, wir werden den Segen Gottes spüren oder seine Nähe und Kraft herbeifühlen. Wir werden gemeinsam Freude haben Kirche zu sein. Wir werden die Christuskirche renovieren und einweihen. Wir werden unseren Leitsatz „freundlicher, heller, wärmer“ auf die Gemeinde übertragen und Gott bitten, dass er uns freundlich, hell, warm macht durch sein Evangelium.

Wir werden uns monatlich zu den Sitzungen treffen, kleine Schritte nach vorne gehen, Gottesdienst feiern und miteinander und füreinander Verantwortung übernehmen.

Wer nun neugierig geworden ist oder Lust hat, zu kandidieren, der kann auf www.kirchenwahlen.de informieren.

Oder mich anrufen: Christian Link, 988863

Gedanken eines Anästhesisten zur Zeit

Anästhesie und Zeit

Zeit

Ist Lebenszeit, ist Arbeitszeit

Ist Zeit der Fürsorge und Konzentration

Zeit, die geschenkt wird

Aber auch Zeit der Angst und Sorge – Werde ich wach?

Die Zeit danach?

Zeit der Hoffnung, des Glaubens, des Betens und des Trauerns

Zeit des Vertrauens und Loslassens – wie fühlt sich das an?

Zeit für Beziehung und Liebe

Ist Zeit an fremdem Ort in fremdem Raum mit fremden Menschen

Was passiert mit mir in dieser Zeit?

Zeit des Erwachens – wie wird das sein?

Traumlos? – Unruhig? – Schmerzen? Bin ich noch Ich?

Ist kritische Zeit der Narkose und Operation

Denn: ‚Zeit ist Gehirn‘ – 3 Minuten Sauerstoffmangelzeit

Danach die Zeit der Genesung und hoffentlich Heilung

Zeit im Krankenhaus ist auch:

„zeitiger“ OP-Beginn

Operationssaalauslastungszeit

Schnitt-Naht-Zeit

OP-Wechselzeit

Ist Arbeit unter Zeitdruck

Zeit am Computer – ‚gib die OP-Zeiten ein‘

Ist Wertschöpfungszeit in der Kernarbeitszeit

Ist GELD

„zeitnah“

Kann Zeit „nah“ sein?

Zeit ist Zeit ist Zeit ist Zeit

Zeit, etwas zu tun

Jetzt

Sofort

Immer

Zeit im Internet

E-Mail Korrespondenzzeit

Keine zeitlose Zeit

Pausenzeit – Ruhezeit – Fortbildungszeit – Urlaubszeit – Familienzeit

Kein Leben ohne Zeit

Endlich Schlafenszeit

Lebenszeit

Zeit zu leben – Zeit zu sterben

Da lag ich, immer wieder aufgewacht, dann wieder „dahingesiecht“ – ein Zustand des Dämmerns und des Schlafens.

Ich hörte meine Frau, wie sie sagte, dass der zuständige Arzt informiert wäre und ich warten müsste. Mehr könnte man im Moment nicht für mich tun.

Warten! Auf was? Niemand war da!

„War es das mit mir und meinem Leben?“, oder „Das war es wohl mit mir und meinem Leben!“, solche Gedankenketten krochen in mir hoch. Doch da habe ich gespürt und gemerkt: Ich bin nicht allein! Ich wusste nicht, was da und wer da war, aber es war ein Gefühl in mir, das mich ruhig gemacht hat, das mich gelassen werden ließ. Und ich konnte mein Daliegen, meinen desolaten Zustand und die Hilflosigkeit um mich herum als Tatsache annehmen, dass keine menschliche Kraft da ist, die mir helfen kann.

Diese bewusst erlebte Hingabe in meiner „Zeit zu sterben“, ist für mich eine elementare Erfahrung von Gott für meine „Lebenszeit“. Ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit und Dankbarkeit, getragen durch seine Nähe und Liebe.

Dann kam die Diagnose: Basilaristhrombose mit Locked-in-Syndrom.

Viele intensive medizinisch-therapeutische Behandlungen und eine lange Zeit in der Klinik kamen auf mich zu.

Eine besondere Zeit, voller Ereignisse, Erfahrungen und heilsamen Begegnungen, in der ich gespürt habe, dass es meine „Zeit zu leben“ ist – dass meine „Lebenszeit“ weiter geht.

Es war für mich ein gutes und beglückendes Gefühl. Ich fühlte mich beschenkt und gewollt. Ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit und Dankbarkeit, als Beschenkter weiterleben zu dürfen. Auch wenn niemand wusste, wie diese Zeit ausgefüllt sein würde.

Da war die Zeit der „Vollzeitpflege“.

Am Anfang meiner Krankheit, war es schwer für mich, meine totale Hilflosigkeit und Pflegebedürftigkeit anzunehmen. So war es ein großes Problem für mich, nicht mehr alleine auf das Klo gehen zu können. Diese persönliche Schwierigkeit hat sich jedoch mit der Zeit gelegt, denn ich erlebte und machte eine neue Zeitrechnung: „Abführtag“ jeden dritten Tag, wenn sonst die Windel leer blieb, wurde Normalität (auch die Kommentare!). Es dauerte Monate bis ich mit Assistenz wieder auf die Toilette gehen konnte. Dies war der Beginn einer neuen Reha-Phase.

Da war die Zeit der Sprachlosigkeit.

Anfangs waren Gespräche mit mir mühsam. Mittels einer Augenlid-gestützten Ja-Nein-Kommunikation und einer abgebildeten Tastatur, dauerte es seine Zeit, bis ich mich verständlich machen konnte. So mit meinem Freund und Kollegen Martin, als ich den Satz diktierte: „Mein Gott, was soll aus Deutschland werden“. Den Satz hatte ich als Liedzeile aus einem Lied von Rio Reiser in Erinnerung und er steht für das Gefühl der Ungewissheit in mir, wie meine „Zeit zu leben“ ausgefüllt sein würde.

Da war die Zeit von „Narziß und Goldmund“.

Täglich kam meine Frau zu Besuch in die Klinik. Wie gesagt, es war schwer mit mir zu sprechen. So haben wir uns darauf geeinigt, dass sie mir aus diesem Buch von Hermann Hesse vorliest, um so die Besuchszeit für sie erträglich zu machen und für uns mit Sprache lebendig zu machen.

Da war die Zeit der „Dienstagmänner“.

Immer am Dienstagabend kamen die Männer aus unserem Freundeskreis aus Markelfingen zu Besuch. Sinnvolles und weniger Sinnvolles wurde da erzählt, Neuigkeiten bekam ich zu hören, aber es wurde auch viel gelacht. Bis heute hält diese Gemeinschaft der „Dienstagmänner“-Freundschaft und trifft sich jeden Dienstag zum Bier und Plausch.

„Meine Zeit liegt in deinen Händen“

Eine wundervolle Kraft der Hoffnung und des Getragen seins habe ich durch diese vielfältigen Begegnungen erfahren.

Tief und groß ist die Dankbarkeit in mir, für diese Geschenke der Liebe, wie ich sie erfahren und erlebt habe.

Sie prägen heute mein Bild und das Verstehen „meiner Lebenszeit“.

Sie sind ein fester Baustein in meinen Gebeten.

Sie machen mich fest in meinem Glauben, dass ich nie alleine bin.

Sie haben die Liebe in mir genährt.

Heute ist es mein großes Verlangen, diese Liebe weiterzugeben, und sie spürbar zu machen – das ist „meine Lebenszeit“!

Ich fühle mich getragen und bin mir gewiss:

Auch wenn ich heute Manches nicht mehr so wie früher machen und erleben kann, so gibt es und sind da Geschenke in „meiner Lebenszeit“, die ich noch mithelfen darf auszupacken.

Vor 100 Jahren

Am Abend des Palmsonntages ereignete sich auf dem Bodensee zwischen Reichenau und Allensbach ein schweres Bootsunglück. Am Nachmittag hatten die Familien Bahnvorstand Humburger und Bankier Rothermel von Allensbach mit einigen Bekannten, darunter auch der Tochter des Herrn Oekonomierates Stengele von hier, im ganzen ca. 12 Personen, die fast ausnahmslos unserer Diasporagemeinde angehörten, eine Lustfahrt nach der Insel Reichenau unternommen. Um 7 Uhr Abends wollten sie trotz ziemlich starken Sturms zurückkehren. Während das eine Boot mit den beiden Töchtern der Familie Humburger, 3 Angehörigen der Familie Stationsvorstand Haller von Petershausen und dem Studenten Karl Hofmann von Stahringen noch glücklich den Allensbacher Hafen erreichte, geriet das 2. Boot mitten auf dem See in heftige Sturzwellen. Frau Humburger und Frau Rothermel wurden aus dem Nachen gerissen und versanken lautlos in der Tiefe. Das Boot schlug alsbald um und die 4 Uebriggebliebenen versuchten sich daran festzuklammern. Nach einigen Minuten versank infolge Erschöpfung auch Herr Rothermel und bald darauf Fräulein Liesel Stengele, die schon einige Minuten zuvor das Bewußtsein verloren hatte und von den anderen eine Zeitlang über Wasser gehalten worden war. Fast eine halbe Stunde kämpften Herr Humburger und sein z.Z. in München studierender Sohn gegen Sturm und Wellen. Schon verließ sie das Bewußtsein, als sie von Allensbacher Schiffen endlich gerettet werden konnten. Erst nach längeren Bemühungen waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Am anderen Tag wurde die Leiche der 52-jährigen Frau Humburger ans Land getrieben und am 16. April unter großer Beteiligung auf dem Allensbacher Friedhof beigesetzt. Die Leichen der drei anderen Ertrunkenen konnten trotz aller bis heute fortgesetzten Bemühungen nicht geborgen werden. Den schwerbetroffenen Familien, die sämtlich der Allensbacher und Radolfzeller evang. Gemeinde angehören, wendet sich die herzliche Teilnahme weitester Kreise zu. Gott gebe, dass es bald gelingen möge, die Leichen zu bergen und in der Erde stillen Schoß zu betten. Für den Fall, dass es unmöglich sein sollte, werden wir in besonderen Gedächtnisgottesdiensten der Heimgegangenen gedenken.

Vom 1. Mai ab beginnen die sonntäglichen Hauptgottesdienste um 9 Uhr, Christenlehre und Kindergottesdienste um 10 Uhr und die Wochengottesdienste am Mittwochabend um 20 Uhr.



Zeit zum Lesen

Wir leben in rasanten Zeiten: Die Nachricht von heute ist morgen schon wieder in Vergessenheit geraten, weil sie von anderen Mitteilungen überlagert wird. Wir haben oft Schwierigkeiten, eine Entscheidung zu treffen, weil wir die Qual der Wahl haben. Die sozialen Kontakte finden aus Zeitmangel oft genug nur im digitalen Bereich statt, der Terminkalender ist eigentlich zu voll und selbst die Freizeit artet oft genug in Stress aus, da man paradoxerweise fast schon einen gesellschaftlichen Druck zur besonders herausragenden Freizeitgestaltung verspürt – weil die freie Zeit ja begrenzt ist. Gleichzeitig gibt es - nicht weiter verwunderlich - ein Sehnen nach Entschleunigung.

Auch wir im Buchhandel erleben diese Tendenz. Es gibt unwahrscheinlich viele Bücher, die in diese Richtung zielen: Entspannungsmalbücher für Erwachsene, Titel zu alten Handwerkskünsten wie z.B. der Kalligraphie als Entschleunigungstechnik, Erinnerungsalben, die einem tiefen Wunsch nach Bewahrung entsprechen, Aussteiger-Bücher... bis hin zu einer Vielzahl von Titeln, die einem die „Bullet Journaling“-Technik, einer effizienten, dabei aber äußerst kreativen und damit entspannenden Methode, seinen Terminkalender zu gestalten, näherbringen.

Es ist kein Wunder, dass der Buchhandel eine Plattform für dieses Sehnen nach Verlangsamung bietet – ist das gedruckte Wort doch schon per se ein Medium der Bewahrung. Das Buch ist aber auch insofern ein Medium der Entschleunigung, weil es uns im positiven Sinne zu Rückzug und Stille zwingt. Ein Buch vermag für mich persönlich aber noch mehr:

Zu lesen, das bedeutet auch die Konzentration auf ausschließlich eine Sache, das Versinken in anderen Lebenswelten, eine Konfrontation mit den unterschiedlichsten Emotionen, eine Erweiterung des eigenen Horizonts, ein Verstehen und das Gefühl des Verstandenwerdens... – die Zeit mit einem Buch wird so zu einer besonders qualitativen. Das Besondere an meinem Beruf ist, dass sich die bereichernde, gehaltvolle Zeit, die Bücher mir persönlich schenken, bei meiner tagtäglichen Arbeit als Buchhändlerin auf wundersame Weise verdoppelt: Es sind die persönlichen Begegnungen mit den unterschiedlichsten Menschen, ein tolles Gespräch über ein Buch, das jemandem genauso gefallen hat wie mir, die Bestätigung, jemandem genau das richtige Buch empfohlen zu haben und damit in gewisser Weise wertvolle Zeit weitergegeben zu haben, was mich glücklich macht.

Gigabit, Trauer und die Zeit danach

Die Menschheit lebt zu Beginn des 21. Jahrhunderts in einer Beschleunigungskultur. Alles Streben wird auf die Beschleunigung und Wachstum ausgerichtet.

Entscheidungen und Beschlüsse werden schneller verändert oder rückgängig gemacht. Selbst die Freizeit muss so effizient geplant und durchgeführt werden, wie das berufliche Handeln. Die Medien präsentieren fehlerfreie Shows und es entsteht die Illusion der fehlerfreien Realität.

Immer weniger verändert eine Entscheidung das Leben in der Konsequenz. Sobald der Tod aber einen vertrauten und geliebten Menschen aus unserer Mitte nimmt, verändert sich das eigene Leben für immer.

Nicht nur an Weihnachten, sondern in jedem täglichen Moment, morgens und abends.

Seit meine Schwiegermutter im Oktober 2018 im Uniklinikum Freiburg verstarb, bin ich traurig. Ich denke sehr oft an die gemeinsame Zeit mit der ganzen Familie. Als meine Schwiegermutter gestorben ist, war ich bei ihr. Sollte ich aus diesem Ereignis etwas Positives ableiten können; dann die Erkenntnis, dass der Tod den Glauben und die Hoffnung auf ein Leben danach stärkt.

Trost schöpfe ich aus dem Zusammenhalt und der Solidarität, die ich seitdem erfahre. Mein Beruf als Bestatter, und der erlernte Umgang mit dem Tod, hat mir nicht geholfen, wie wahrscheinlich der Beruf einem Arzt, der selbst schwer erkrankt ist, in seiner Krankheitsverarbeitung nicht unbedingt weiterhelfen wird.

Zeit schreitet in diesen Momenten langsam voran und steht im Gegensatz zur beschleunigten Welt. Der Anspruch an einen selber wächst auch diese Trauer schnell in unserer Beschleunigungskultur abschließen zu können. Langsam reift die Erkenntnis, dass mein Leben sich in der Konsequenz verändert hat und der Tod meiner Schwiegermutter unveränderbar bleibt.

24 Stunden: Mountainbiken mal anders

Als Hobbysportler stellt sich mir manches Mal die Frage, wie viel Zeit investiere ich in das Training und warum? Also muss ein Trainingsziel her um der Zeit einen Sinn zu geben. Nun kann ich mir einfache Ziele setzen, wie mit dem Mountainbike schneller um den Bodensee zu fahren oder die 1000 Höhenmeter noch schneller zu erklimmen. Oder aber aus der MTB-Gruppe kommt die Idee mit dem MTB 24h zu fahren. Pausen sind erlaubt und notwendig, aber es wird nicht geschlafen und wir sind min. 24h unterwegs. So verrückt die Idee, so schnell konnten sich 5 Leute dafür begeistern. Keiner hatte zu diesem Zeitpunkt eine Vorstellung, was dies bedeutet. Wieviel Kilometer schafft man in 24 Stunden? Welchen Temposchnitt kann man fahren? Pausen, Essen, Kleidung? Schnell waren die Eckpunkte klar: Mindestens 24h unterwegs, ca. 300 km Strecke. Tagsüber auf Trails und Waldwegen und nachts auf ungefährlichen Wegen und am Ende wieder in Radolfzell ankommen.

Was sollte ich nun trainieren? Kondition und Ausdauer? Dann hätte ich auch die einfachen Ziele wählen können. Sattelzeit, damit sich der Hintern an das lange Sitzen gewöhnt? Keine schlechte Idee. Wie der Tag verläuft war einfach abzuschätzen: ist wie eine MTB-Tagestour, wie wir sie schon öfters gemacht haben. Aber wie wird die Nacht sein? Wie der Sonnenaufgang auf dem Bike nach 18 Stunden? Und kann ich mich darauf vorbereiten? Will ich mich darauf vorbereiten oder es einfach auf mich zukommen lassen? Ich habe beschlossen Sattelzeit und somit auch Ausdauer zu trainieren und das andere auf mich zukommen zu lassen.

Am 16. Juni (Sonnwende) machten wir uns dann auf den Weg. Als Route haben wir einen Rundkurs von Radolfzell über Konstanz, Vaduz und Hardt gewählt.

Nach der bekannten Strecke nach Konstanz sind wir ab da auf dem Jakobsweg, der sich von Konstanz bis Einsiedeln Schwabenweg nennt, bis an den Zürichsee gefahren. Sehr abwechslungsreich mit vielen schönen schmalen Wegen, einigen Treppen zum Hochtragen der Bikes und tollen Aussichten auf die noch fernen Churfürsten. Wir sind an vielen schönen Kapellen und Wegkreuzen vorbei gekommen und haben uns mit einigen Pilgern unterhalten. Wir sind immer ca. 2 Stunden gefahren und haben dann eine Pause von ca. 20 Minuten gemacht. In einem wunderbaren Cafe in Steg haben wir eine längere Pause gemacht. Kurz vor Ladenschluss konnten wir in Wald, kurz vor dem Walensee, noch einmal Essen und Getränke besorgen um gut durch die Nacht zu kommen. Nachdem wir dort noch eine steile Rampe von 25% Steigung auf dem Bike bewältigt haben,

waren wir zum Sonnenuntergang am Walensee. Der See sieht fantastisch aus im Abendlicht, umgeben von Bergen und mit den letzten Wasserskifahrern von weißen Booten gezogen, welche von der untergehenden Sonne angestrahlt werden. Leider fing es nach unserem leckeren Abendessen, angekündigt von einem fantastischen Regenbogen, doch noch zu regnen an. Also Regenkleidung angezogen und weiter. Es wurden 1,5 Stunden im Regen. Die Strecke war recht einfach ins Rheintal und dort weiter immer geradeaus auf gutem Radweg ohne Steigung und Schwierigkeiten. Bei Vaduz gibt es am Fußballstadion, direkt am Rheintalradweg, einen wunderbaren beleuchteten Parkplatz mit ordentlichen Toilettenanlagen und Fön, Brunnen, Snackautomaten und Sitzgelegenheit. Dort konnten wir gegen Mitternacht unsere durchnässte Kleidung ausziehen und die Reservesachen anziehen. Wieder wohlig warm eingepackt ging es weiter durch die Nacht. Jeder hing seinen Gedanken nach und für alle war die Zeit zwischen Mitternacht und 4:00 Uhr die anstrengendste aber auch faszinierendste. Fast alleine auf dem Bike in der Dunkelheit und den Gedanken nachhängen. Ab und zu hörten wir von der Ferne Musik. Um 4:00 Uhr wurde der Himmel schon etwas heller und wir hatten nun auch das Gefühl auf dem Heimweg zu sein, obwohl ja immer noch 5,5 Stunden vor uns lagen.

In Hard am Bodensee noch einmal ein Espresso Doppio, noch einmal Verpflegung kaufen an der Tankstelle. Hier gab es auch interessante Begegnungen: Übernächtiger Bike und Discoheimkehrer, alle etwas neben der Spur. Am Schweizer Seeufer ging es nun Richtung Konstanz. Die Aussicht es geschafft zu haben und bald am Frühstückstisch zu sitzen, hat noch einmal alle Kräfte mobilisiert.

Was bleibt nach 18,5 Stunden reine Fahrtzeit, 300 km, 2.100 hm, 25 Stunden?

Zum einen das Gefühl, etwas erreicht zu haben von dem ich vorher nicht wusste, ob es möglich ist. Zum anderen, dass sich das Gefühl für die Zeit verändern kann, je nachdem womit ich die Minuten und Stunden fülle. Auf der Tour verging manche Stunde schnell, nachts im Regen dehnten sich die Minuten. Am Ende bleibt die 24h-Tour für immer in Erinnerung und der Wunsch es wieder zu tun.

Danke an Steffi für die Idee und Ausarbeitung der Tour, Dank auch an die drei anderen Mitfahrer fürs Mitmachen.

Prov. 25,11 Ein Wort, geredet zu rechter *Zeit*, ist wie goldene Äpfel auf silbernen Schalen. Ein Weiser, der mahnt, und ein Ohr, das auf ihn hört, das ist wie ein goldener Ring und ein goldenes Halsband.

Zeit zwischen Schule und Ausbildung

„Nach mehreren Jahren Arbeitserfahrung in der Startup-Szene, ist mein Alltag geprägt von ständiger Bewegung und Veränderung. In unserer heutigen Zeit schreitet alles nach Innovation, Entwicklung, Optimierung und immer herrscht ein Drang nach Neuem. Wahrheiten, die gestern gegolten haben, sind heute schon wieder nichts mehr Wert. Meine Generation wächst mit dem Anspruch auf, sich ständig anpassen zu müssen, weiter zu entwickeln und nie stehen zu bleiben. Verpasst man dabei eine Entwicklungsstufe, fällt man durch das Raster. Zweiwöchige Projektplanungen und Zielgespräche bestimmen meinen Arbeitsalltag, neben all den Meetings und Präsentationen, wo bereits erreichte Etappen vorgestellt werden.

Dabei vergeht die Zeit an manchen Tagen wie im Flug. An anderen Tagen scheint sie aber still zu stehen. Manchmal arbeitet die Zeit für einen, manchmal gegen einen. Nicht selten verschwimmt der teilweise stressige reale Zustand der Gegenwart mit den Erinnerungen an schöne vergangene Zustände und mit der Erwartung an spannende zukünftige Zustände.

Um aus diesem Zeitstrudel auszubrechen, denke ich gerne zurück an die Zeit nach meinem Abitur. Mit dem Ende der Schule standen mir alle Türen offen und es war an der Zeit etwas Neues zu erleben, die alten Wege zu verlassen und kopfüber in ein Abenteuer zu stürzen. Mein persönliches Abenteuer bedeutete 8 Monate Freiwilligendienst in einem Kinderheim in Indonesien. Von diesem Aufenthalt im Ausland erhoffte ich mir vor allem einen Perspektivenwechsel. Und diesen Wechsel erhielt ich auch. Denn inmitten einer für mich fremden Kultur, abgeschieden vom öffentlichen Verkehr und Trubel, umgeben von der prächtigen Natur eines Nationalparks, begann ein neuer Abschnitt.

Noch heute verbinde ich die in Indonesien verbrachte Zeit mit einer anderen Zeitrechnung. Zeit wurde zu etwas Relativem, die ohne Fristen, Termine und Fälligkeitsdatum auskam. Aufgang und Untergang der Sonne gaben den Beginn und das Ende des Tages vor. Strukturiert wurde jeder Tag durch drei Reismahlzeiten und den täglichen zwei Duschen, jeweils am Morgen und am Nachmittag. Weit weg von Technologie und Digitalisierung erreichten mich kaum Nachrichten aus der Welt außerhalb des indonesischen Dorfes. Und so erlebte ich vor allem eine sehr sorglose Zeit, ohne weltpolitische Neuigkeiten, ohne Leistungsstress, ohne einzuhaltende Termine, ohne die Gefahr bei Events nicht dabei sein zu können oder zu verpassen. Es fühlte sich so an, als würde ich jeden Tag Zeit dazu gewin-

nen. Gewonnene Zeit, die ich für mich hatte, gewonnene Zeit, die ich dafür nutzte, eine neue Sprache zu lernen und einer neuen Kultur und neuen Menschen zu begegnen. Und manchmal ging es auch einfach nur darum sich die Zeit zu vertreiben, einsame Zeit zu ertragen und sich der Monotonie und der Langeweile des Tages zu stellen.

Inzwischen sind fast 10 Jahre vergangen seitdem mein Indonesien Abenteuer damals begann. Und jedes weitere Jahr, welches dazu kommt, lässt meine Wertschätzung an den dort gemachten Erfahrungen steigen. Im Rückblick war die Zeit in Indonesien in vielen Aspekten sehr lehrreich für meinen weiteren Lebensweg, für meine Wertvorstellungen und für meine globale Verantwortung. Dieses Jahr zwischen Schule und Universität war auch das Jahr, in welchem ich lernte Zeit zu schätzen und mit vorhandener Zeit umzugehen. Heute vergehen die Jahre in gewohnten Bahnen, in einem bestimmten und hauptsächlich von Arbeit vorgegebenen Rhythmus. In hektischen und stressigen Zeiten, vergehen sie zudem in einer sehr raschen Geschwindigkeit.

Meine Indonesien-Zeit wirkt auf mich nach wie vor wie ein Anker, der mich aus den hektischen Alltagssituationen ausbrechen lässt und mir im Strudel der heutigen Erlebnisse einen Halt gibt. Ich schätze diese Zeit als unglaublich wertvoll, da sie geschwängert ist von Emotionen und Erinnerungen. Jeder neue Tag dort war in seiner Einfachheit dennoch ein Erlebnis, jeder neue Tag bedeutete ein wenig mehr über den eigenen Tellerrand hinausschauen. Aus heutiger Sicht war die Zeit eine Erfahrung für meinen weiteren Lebensweg und hat mich zu dem gemacht was ich heute bin: Eine Person, die weiß, wie facettenreich und wertvoll Zeit ist.“

Psalm 31,15 Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
Meine *Zeit* steht in deinen Händen.
Errette mich von der Hand meiner Feinde
und von denen, die mich verfolgen.

Über Zeit-Ökologie

„Ökologie der Zeit“, so heißt ein Forschungsprojekt an der Evang. Akademie in Tutzing. „Welche Zeitmaße sind eigentlich den menschlichen Aktivitäten angemessen – beim Arbeiten, beim Umgang des Menschen mit seiner Umwelt, seiner Mitwelt und sich selbst?“, lautet eine der Fragen in diesem Projekt. Laut den Untersuchungen stehen wir Menschen vor der Lebensaufgabe, fortwährend drei Ziele miteinander zu synchronisieren:

1. Als *Wesen der Natur* müssen wir uns mit unserer natürlichen Umwelt synchronisieren, atmen, uns ernähren, uns an Klima und Wetter durch Kleidung und Behausung anpassen. Das gelingt auf Dauer („nachhaltig“) nur, wenn wir die natürlichen Grundlagen des Lebens so nutzen, dass sie und wir uns wieder regenerieren können.
2. Als *Wesen der Gesellschaft* müssen wir uns mit unseresgleichen synchronisieren, miteinander kommunizieren und arbeitsteilig zusammenarbeiten. Dazu bedarf es der Achtsamkeit, des wechselseitigen Redens und Zuhörens, des Gebens und Nehmens und einer Balance dabei.
3. Als *personale Wesen* sind wir Menschen fähig und auch darauf angewiesen, uns mit uns selbst zu synchronisieren. Dabei geht es um die Wahl zwischen Tun und Lassen, Arbeit und Muße, und um Eingreifen und Begreifen. Schließlich sind wir fähig wahrzunehmen und zu begreifen, was wir durch unser Eingreifen (z.B. in die Natur oder in die Gemeinschaft) bewirken.

Jeder Mensch benötigt seine eigene Zeit - die „Eigenzeit“ - bei dieser Synchronisations-Aufgabe. Kennen wir sie? Nehmen wir Rücksicht auf sie bei uns selbst, bei anderen?

Anderes steht häufig im Vordergrund: etwa der Fortschrittsglaube an „höher“, „weiter“, „schneller“. Manche Betroffene sprechen vom Leben wie in einem Hamsterrad.

Hamster steigen aus, wenn sie genug haben. Warum nicht wir Menschen? Wieviel Lebensqualität würden wir gewinnen, wenn wir uns entschleunigen würden? Wenn wir nicht *mehr* anstreben, sondern lernen, ein *Gleichviel-wie-bisher* zu bewahren und so eine erfüllende Zeit zu erleben?

Bezirksvisitation

Am Sonntag, 24. März war Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh zu Gast in der Christuskirche.

Im Rahmen des Bezirksvisitation war der Landesbischof aus Karlsruhe in den Bezirk Konstanz gekommen, um Gemeinden und Einrichtungen des Kirchenbezirks kennenzulernen.

Am Sonntag Morgen kam er in die Christuskirche. Strahlendes Frühlingswetter sorgte für einen freundlichen Tagesbeginn.

Die Christuskirche füllte sich gut mit Gottesdienstbesuchern, der Jazz-Chor erfreute mit seiner Musik und Nils Vogel wurde getauft.

Der Landesbischof betonte in seiner Predigt über Jeremia, dass Gott dazu aufrufe, um in der Welt sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen und griff die aktuelle Diskussion um „Friday for future“ auf und ermutigte die Radolfzeller sich für Gerechtigkeit und Frieden einzusetzen. Gemeinsam mit Pfr. Christian Link segnete er bei der Taufe den kleinen Nils und begrüßte ihn in der Evangelischen Kirche.



Gottesdienst mit Brigitte Haug

Am 16. Februar feierten wir einen feierlichen Gottesdienst mit Pfrin. Brigitte Haug im Haus am Hohentwiel in Singen. Brigitte Haug war von 2013 bis zu ihrer plötzlichen Erkrankung Weihnachten 2017 Pfarrerin in unserer Kirchengemeinde.

Nun waren viele Weggefährtinnen und Gefährten nach Singen gekommen, um mit ihr Gottesdienst zu feiern. Vor allem aber, um sich bei ihr zu bedanken für ihren Dienst. Hier einige Stimmen, die wir in gesammelt haben:

- „Brigitte Haug hat mich gut begleitet. Sie hat mir viel geholfen. Sie war da, als ich sie brauchte.“
- „Ich habe mit ihr gerne gestritten. Wir mochten uns.“
- „Wir im Bezirk haben ihr viel zu verdanken. Bitte sagen Sie herzliche Grüße an alle.“
- „Sie war eigentlich immer angemeldet bei der Notfallseelsorge. Sie konnten wir immer erreichen.“
- „Erst dachte ich: die ist aber seltsam. Dann habe ich sie richtig schätzen gelernt.“
- „Ich habe ihr gerne zugehört im Gottesdienst.“
- Wir wünschen Brigitte Haug, dass es ihr gut gehen möge, dass Gott sie nicht vergisst und ihr Kraft und Liebe schenkt.



Konfirmation 2019

Am Samstag, 11. Mai und Sonntag, 12. Mai feiern wir Konfirmation. Am Freitag, 10. Mai laden wir alle Gemeindeglieder herzlich ein zu einer Abendmahlsfeier ein. Diese Feiern am Abend vor der Konfirmation zählen zu den schönsten Abendmahlsfeiern, die wir im Kirchenjahr erleben. Sie sind nicht nur für die Jugendlichen und deren Familien, sondern die ganze Gemeinde ist herzlich eingeladen.

Konfirmiert werden am 11. Mai um 15.00 Uhr in der Christuskirche

Vanessa Buhl, David Cierpinsky, Niklas Dietze, Florian Dittmann, Elise Erb, Mattis Gerstenmaier, Ben Härtwig, Amalie Kehl, Nicolas Kleß, Chiara Lüber, Carlotta Mangold, Karla Maucher, Selina Schömer, Lars Schultz-Brauns, Valentin Trötschler

Konfirmiert werden am 12. Mai um 10.00 Uhr in der Christuskirche

Bernice Asamoah, Anastasia Beller, Sophia Beller, Benedikt Biesinger, Maurice Christoforidis, Paul Denecke, Alina Heber, Melissa Heber, Lena Kinzelbach, Benjamin Meister, Niklas Vereide

Die Anmeldung für die Konfirmation 2020 ist am Mittwoch, 3. Juli 2019 um 18:00 Uhr in der Kirche. Erster Konfirmandenunterricht ist am Mittwoch, 17. Juli 2019 um 16:00 Uhr. Die Konfirmationen sind am 9. und 10. Mai 2020.

Statistik 2018

Die Evangelische Kirchengemeinde Radolfzell umfasst Radolfzell mit den Ortsteilen Stahringen, Güttingen, Liggeringen, Möggingen und Markelfingen. Böhringen ist eine eigene Kirchengemeinde. Zum Jahresende 2018 waren in der Kirchengemeinde Radolfzell 4.676 (4.766) Personen evangelisch. Wir hatten 42 (40) Taufen, 6 (9) Hochzeiten, 51 (59) Bestattungen, 27 (26) Konfirmanden, 7 (5) Kircheneintritte, 66 (57) Kircheng Austritte. Die Zahlen in Klammern geben das Jahr 2017 an.



Ostern 2019

Passionsandachten

Innehalten in der Karwoche: nachdenken, beten, schweigen, singen, lauschen – herzliche Einladungen zu den Passionsandachten

Montag, 15.4., 19 Uhr Passionsandacht (Pfrin. Christiane Fröhlich)

Dienstag, 16.4., 19 Uhr Passionsandacht (Pfrin. Christiane Fröhlich)

Mittwoch, 17.4., 19 Uhr Passionsandacht mit dem Flötenkreis und Taizéliedern (Pfrin. Christiane Fröhlich)

Gründonnerstag

18.4., 19 Uhr Gottesdienst zum Gründonnerstag mit Flötenensemble (Pfr. Christian Link)

Karfreitag

19.4., 10 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag mit Abendmahl, Klarinette und Orgel (Pfr. Christian Link)

Ostersonntag

21.4., 05.20 Uhr „Gang in den Ostermorgen“, Liggeringen (Pfrin. Chr. Fröhlich)

Wir laden Sie ein, den Ostermorgen auf eine besondere Weise zu begehen - und zwar im wörtlichen Sinne: Wir werden die biblischen Texte, die seit Jahrhunderten während der Osternacht in den Kirchen gelesen werden, mit auf den Weg nehmen und in der Natur den Übergang von der Dunkelheit zum Licht erleben.

Gemeinsam werden wir schweigend gehen, immer wieder innehalten und den Texten lauschen, mit Gesängen antworten, bis im Licht des frühen Ostermorgens das Osterevangelium gelesen wird und wir singen: „Christ ist erstanden“. Dann zünden wir ein Osterfeuer an und teilen wärmenden Tee, Kaffee und Osterzopf.

Treffpunkt ist der Grillplatz auf dem Schneckenberg oberhalb von Liggeringen. (Beim Gasthaus Germania links von der Hauptstraße abbiegen).

Bitte bringen Sie Becher und etwas Warmes zu Trinken selbst mit. Feste Schuhe erforderlich, wir werden eine gute Stunde unterwegs sein.

Eine Mitfahrgelegenheit kann organisiert werden. Für alle Teilnehmenden besteht eine Ausnahmegenehmigung vom Nachtfahrverbot!

Kontakt: C. Fröhlich, Tel. 821024

Ostersonntag

21.4., 07.00 Uhr Auferstehungsfeier auf dem Friedhof mit Posaunenchor (Pfr. Christian Link)

Ostersonntag

21.4., 10.00 Uhr Familiengottesdienst mit Taufen zum Ostersonntag mit Oboe, Klarinette und Orgel (Pfr. Christian Link)

Ostermontag

22.4., 10.00 Uhr Gottesdienst zum Ostermontag mit Abendmahl (Dekan i. R. Homann)

Aus der Gemeinde _____

Musik

Orgelnacht

Sa 6.7.19 19:00 bis 23:00 Uhr

Erleben Sie die Orgel in ungewöhnlichen Facetten in 4 Kurzkonzerten.

19:00 „Musikalische Tierwelt“ Thomas Pankritz, Orgel

20:00 „Löb und Loebermann- Orgel und Sax“, Florian Loebermann, Sopran- und Altsaxophon; Pia Löb, Orgel

21:00 „Hymn“, Pop- und Blues- Balladen, Matthias Lange, pedal steel guitar, E- Gitarre; Ekkehard Karrer, Bass; Ulrich Schmidt, Orgel

22:00 „Late Night- Orgelmusik zur Nacht“, Dr. Wolfgang Bühner, Orgel

Genießen Sie in den Pausen Getränke und Fingerfood auf dem Kirchplatz!

Wir bitten um Spenden für die Kirchenrenovierung.

Musikwerkstatt

14.9.19 14:00 bis ca. 17:00 Uhr

Wir wollen an einem Nachmittag gemeinsam musizieren und das Ergebnis abends vorstellen. Es ist jeder zum Mitmachen eingeladen.

Bringen Sie ein Instrument mit!

Werkstattkonzert 14.9.19 18:00

Leitung Eva Bielefeld

Wir bitten um Spenden für die Kirchenrenovierung.

Gottesdienste an der Konzertmuschel

Himmelfahrt

Am **Donnerstag 30. Mai 2019** feiern wir mit unseren Nachbargemeinden Himmelfahrt Gottesdienst mit Posaunenchor auf der Mettnau.

Der Gottesdienst beginnt um 10:30 Uhr und findet bei schlechtem Wetter in der Christuskirche statt.

Seetaufe

Am **Samstag 27. Juli 2019** feiern wir Seetaufe um 11:00 Uhr auf der Mettnau. 8 Täuflinge, Pfarrerin, Pfarrer, Paten, Eltern und viele Verwandte feiern zusammen.

Feiern Sie mit, wir freuen uns auf ein großes Tauffest.

Taufen

11.11.	Jamie Scheibel
02.12.	Friederike Barrho
02.12.	Henriette Barrho
02.12.	Michel Hug
02.12.	Elise Riedel
02.12.	Suna Teklenborg
17.02.	Mia-Marie Faller
24.02.	Matilda Schuler
10.03.	Liana Ungefucht
10.03.	Joel Saval
24.03.	Nils Vogler

Trauungen

09.02.2019
Eric Balogh und Marc Balogh,
geb. Dettmer

Freud und Leid -
November 2018 bis März 2019

Bestattungen

Artur Losch	43 Jahre
Günter Schmidke	94 Jahre
Johann Berger	67 Jahre
Lydia Maier	85 Jahre
Irma Keller	84 Jahre
Elfriede Gerber	93 Jahre
Margarethe Abele	100 Jahre
Eduard Cierpinsky	91 Jahre
Theresia Dietz	83 Jahre
Bruno Nendza	81 Jahre
Heiner Brand	80 Jahre
Gerhard Cammerer	82 Jahre
Irene Pietrow	98 Jahre
Ferdinand Voithl	80 Jahre
Alfred Roth	83 Jahre
Annelore Degarski	86 Jahre
Ilse Grundmann	94 Jahre
Lidia Lipinski	69 Jahre
Georg Maier	86 Jahre
Peter Schablowski	80 Jahre
Ingeborg Bung	90 Jahre
Margot Hovingh	96 Jahre
Ursula Bauer	86 Jahre
Helmut Plaga	91 Jahre
Gertrud Bauer	93 Jahre
Liesel Schumacher	79 Jahre
Barbara Günther	85 Jahre

Pfarrer Link veröffentlicht seinen ersten Roman



„Bierbaum - sehen lernen“ ist der Titel des Romans, den Pfarrer Christian Link vor wenigen Tagen veröffentlichte. „Ich habe im vergangenen Sommer die Geschichte entwickelt und aufgeschrieben. Dann hat es noch etwas gedauert, bis alles soweit fertig war. Nun bin ich froh, dass Bierbaum das Licht der Welt erblickt hat“, sagte Pfr. Link.

Um was geht es? Es ist ein Kirchenroman. Pfarrer Bierbaum möchte nach einer Renovierung seine Kirche wieder einweihen. Beim feierlichen Einzug fällt aber ein Toter aus der Orgel. Dieser hatte kurz vorher noch von einem Bild gesprochen, das „Mah-

nung für alle Generationen und Zeiten“ sein soll. Bierbaum macht sich auf die Suche nach der Lösung für das Rätsel. Dabei begegnet er Menschen, die ihn lehren das Leben neu zu sehen. Am Ende ist auch er ein anderer.

Das Buch kann im Pfarramt für 12,99 € erworben werden.

Oder aber im Buchhandel: ISBN: 9783752806885

Adressen.....

Evang. Pfarramt: Brühlstraße 3, 78315 Radolfzell
Telefon 07732-2014, Fax 2461
Bürozeiten: Mo, Mi-Fr 9-12 Uhr, Di 17-19 Uhr
Pfarrsekretärinnen: Anke Henzler und Diana Mauz
E-Mail: christuskirche.radolfzell@kbz.ekiba.de
Homepage: www.christuskirche-radolfzell.de
Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr. IBAN DE30 6925 0035 0004 0027 70
Gemeindepfarrer: Pfarrer Christian Link, Tel. 07732-988863
E-Mail: christian.link@kbz.ekiba.de
Kantorin: Pia Löb, Tel. 07731-3194333, E-Mail: pia.loeb@gmx.de
Evang. Kindergarten: Brühlstraße 5, 78315 Radolfzell
Leiterin: Susanne Rentel, Tel. 07732-2445
E-Mail: kindergarten@christuskirche-radolfzell.de
Homepage: www.evangelischer-kindergarten-radolfzell.de
Kiga-Förderverein: 07732-2445
Konto-Nr. IBAN DE81 6925 0035 1055 0132 45
Freundeskreis
der Kirchenmusik: Ansprechpartner: Matthias Lange, Tel. 07732-988487
Diakonieverein: Vorsitzender: Wolfgang Decker, Tel. 07732-14259
Sozialstation: Tel. 07732-9719711
Diakonisches Werk: Teggingerstraße 16, 78315 Radolfzell, Tel. 952760
Telefon-Seelsorge: Tel. 0800-111 0 111 oder 0800-111 0 222
Hospizverein: E-Mail: hospiz.radolfzell@t-online.de, Tel. 52496

Impressum.....

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Radolfzell, Brühlstraße 3,
78315 Radolfzell (auch Anschrift der Redaktion)
Redaktion: Stefanie Dreier-Roll, Armin Kehl, Timm Klotz, Stefan Kruel, Christian Link,
Pia Löb, Susanne Rentel, Larissa Schad, Thomas Schäuble, Jutta Schmidt,
Ulrich Schmidt, Artur Schneckenburger, Alexander Thoma
Bildquellen: Kinderzeichnung aus dem Evangl. Kinderkarten: S. 8,
Minne Bley: S. 22, Anke Henzler: S. 23
Layout: maucherdesign, www.maucherdesign.de
Auflage: 4000; Druckerei: Leo-Druck, Stockach
Es wurde auf Circle White matt in 100% Recycling mit Blauem Engel Label gedruckt.
Der nächste Gemeindebrief erscheint im November 2019.
Redaktionsschluss ist voraussichtlich 31. Oktober 2019.
Bankverbindung: Sparkasse Hegau-Bodensee,
Konto-Nr.: IBAN-DE3069 2500 3500 0400 2770

Kirchenrenovierung: Wir waren noch nie so weit

Wir waren noch nie so weit – diesen Satz könnte man als Kurzbeschreibung für den Status verwenden, den unser großes Kirchenrenovierungs-Vorhaben erreicht hat. Immerhin beschäftigt sich der Kirchengemeinderat schon seit mehr als 10 Jahren mit der Frage, ob und wie unsere Kirche „freundlicher, heller, wärmer“ – das war von Anfang an das Motto für das Vorhaben – gestaltet werden könnte. Erste, zu zaghafte Ansätze verliefen im Sand. 2015 kam die Erkenntnis hinzu, dass unsere Kirchengebäude, beginnend mit dem Dach, nach 50 Jahren dringend saniert werden müssen und dass wir im Zuge von Sanierungs- und Renovierungsmaßnahmen unsere Räume nicht nur schöner, sondern auch praktischer gestalten sollten.

Danach ging es stetig voran: Aufstellung unserer Anforderungen; Architekten-wettbewerb, aus dem das Architekturbüro Prinz aus Ravensburg als Sieger hervorging; Auswahl von Ingenieurbüros zur Fachplanung; Entwurfsplanungen; Kostenschätzungen; Klärungen für die Finanzierung; Aufstellung und Umsetzung eines Konzepts, um das notwendige Eigenkapital zusammen zu bekommen (auf Neudeutsch „Fundraising“).

Aktuell stehen wir kurz vor dem Ende der Entwurfsplanung und der Kostenberechnung. Auf deren Basis kann die Genehmigungsplanung erstellt werden. Noch ist ein Baubeginn Ende 2019 denkbar. Dann könnten wir im Jahr 2021 in einer schönen, neu gestalteten Christuskirche den ersten Gottesdienst feiern.

Ulrich Schmidt

freund-	hel-	wär-	mo-
fri-	der-	lich-	ler
er	mer	ner	scher